Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1917)
Heft: 12

Artikel: Vier Frauenvorträge
Autor: C.R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-326387

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer erstreben, dient daher nicht einem engherzigen Nationalismus, sondern der Völkerverständigung.

5. Der wirksamste Impuls zu nationalem Empfinden und Handeln liegt in der Gesinnung, die wir in der Jugend erwerben, und für welche der Geist des Elternhauses von ausschlaggebender Bedeutung ist.

6. Demnach besteht die Rolle der Frau in der nationalen Erziehung vor allem in dem Gepräge, welches sie als Mutter und Lehrerin dem Gefühlsleben und den Überzeugungen ihrer Kinder geben kann. Wichtige Aufgabe der Frauenvereine ist es, der Frauenwelt diese vaterländische Pflicht lebendig zu machen und ihre Erfüllung zu erleichtern.

Vier Frauenvorträge.

Im Schosse der Zürcher Frauenzentrale hielt Frau Dr. Emanuele Meyer aus München im Oktober einen Zyklus von Vorträgen über Volksgefahren und ihre Bekämpfung ab. Daran schloss sich ein von der Frauenvereinigung für den dauernden Frieden veranstalteter Vortragsabend an, wo die Vortragende das Thema „Weltfriede und Frau" behandelte. Alle vier Vorträge stehen in einem engen Zusammenhang. Durch sie alle klang als Leitmotiv die grosse Losung: Zurück zu Einfachheit, Wahrheit und Reinheit in unserer Lebenshaltung und in unsern Beziehungen zu einander, vorab in den Beziehungen zwischen Mann und Frau.

Der erste Vortrag behandelte die Schäden unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens. Oberflächlich betrachtet schien die Menschheit in der Zeit vor dem Kriege in einem ungeheuern Aufstieg begriffen; die intellektuelle, wirtschaftliche und technische Entwicklung täuschte eine Verfeinerung und Verbreitung der Kultur vor, die viele mit Stolz und Bewunderung erfüllte. Wenn aber Kultur nicht Selbstzweck, sondern eine Förderung und Hebung der Menschheit bedeutet, dann ist bei näherem Zusehen der Kulturanstieg der letzten Jahrzehnte vielfach nur Illusion. Der intellektuellen Entwicklung steht keine sittliche Entwicklung zur Seite; die technischen Vervollkommnungen sind nicht für das Wohl der Menschheit, sondern zu ihrer Zerstörung und Vernichtung verwendet worden. Auf dem wirtschaftlichen Gebiete sind Mammonismus und Materialismus die Früchte der vergangenen „Kulturepoche".

Bei der Jugend hat die einseitige Entwicklung des Intellektes eine Verflachung des Innenlebens hervorgerufen und ist schuld gewesen an dem Verschwinden des Idealismus. Dabei hat sich viel Scheinwissen an Stelle des Wissens breit gemacht. Aber nicht nur bei der Jugend, bei den gebildeten Ständen überhaupt ist eine bedenkliche Verflachung zu beobachten. Diese äussert sich unter anderm in der Stellung unserer Gebildeten zur Kunst, in ihrer Bevorzugung des Sensationellen, Krankhaften, um nicht zu sagen Perversen in Literatur und Malerei, in ihrer Abhängigkeit von der Mode, im blinden Mitmachen sinnloser Modetorheiten der Frauen, in der Geschraubtheit und Geziertheit des geselligen Verkehrs, in einer falschen Sentimentalität.

Auf allen Gebieten haben wir uns verfehlt, auf dem Gebiet der Ernährung und der Bekleidung, in der Wahl unserer Genussmittel (Alkohol, Kaffee) und in der Wahl unserer Vergnügen. Die schwersten Sünden aber sind zu verzeichnen auf dem Gebiete des Geschlechtslebens, wo wir den Urquell des Lebens vergiften durch die schrankenlose Befriedigung unserer Triebe, wo wir Natur in Unnatur verwandeln und die Ehe, die heiligste Gemeinschaft zweier Menschen, entweihen dadurch, dass wir sie als freien Tummelplatz jeder Begierde erklären.

Wie aber können wir uns retten aus diesem Sumpf?

Der zweite und dritte Vortragsabend waren der Beantwortung dieser Frage gewidmet. Am zweiten Vortragsabend führte uns die Rednerin in wuchtiger, eindringlicher Sprache die Aufgabe jedes Einzelnen in diesem Kampfe vor Augen; am dritten Vortragsabend befasste sie sich mit den Aufgaben, die der Gesamtheit zufallen.

Vor allem warnte sie vor dem einen Einwand, dem man immer wieder, auch von Seiten Gutgesinnter, begegnet: „Es nützt nichts, den Kampf aufzunehmen. Solange es Menschen gibt, wird es immer so bleiben". Es wäre eine Bankrotterklärung aller Kultur, wenn wir nicht an einen Aufstieg der Menschheit und eine Überwindung auch der tiefstgefressenen Schäden glauben dürften. Dieser Glaube ist freilich eine Sache der Weltanschauung, und umgekehrt ist auch nur durch eine sittliche und religiöse Vertiefung eine Heilung dieser Schäden möglich. Nur durch eine solche Vertiefung werden die Menschen zu der Erkenntnis dessen gelangen, was das Gottgewollte in unserm Geschlechtsleben ist.

Gott hat Mann und Weib geschaffen als gleichwertige und gleichwichtige, wenn auch verschiedene Geschöpfe. In erster Linie sind sie beide einfach Menschen, geschaffen zur Selbstvervollkommnung. Diesen Weg kann jeder Mensch auch allein machen. Dann sind sie aber auch wieder geschaffen für einander und dazu berufen, das Leben, das ihnen geschenkt worden ist, auf ein neues Geschöpf zu übertragen. Sie sind gewissermassen Mitschöpfer Gottes. In diesem Sinne ist die sexuelle Betätigung etwas Grosses, Reines, Ehrfurchtgebietendes. Aber wie unendlich oft wird das Heiligtum verwüstet! Und doch wäre die Reinhaltung und Reingestaltung der Ehe die erste Aufgabe; denn aus der entweihten Ehe gehen dann auch wieder die künftigen Sklaven der sexuellen Begierden, die bedauernswerten Gefährdeten, männlichen und weiblichen Geschlechtes, hervor.

Die Ehe müsste aber nicht nur in den äussern Formen und Handlungen rein gehalten werden, auch in den Gedanken, in den tiefinnern Beziehungen zwischen Mann und Weib müsste Reinheit herrschen. Mann und Frau müssen wieder besser in einander nicht nur den sexuellen Gefährten, sondern den Menschengefährten sehen.

Zu einem solch reinen Verhältnis zwischen Mann und Frau wird uns unter anderm die gemeinsame Erziehung unserer männlichen und weiblichen Jugend, die Coedukation, helfen, weil durch die gemeinsame Arbeit die jungen Leute sich wieder in kameradschaftlicher Weise nahetreten.

Ob der Krieg sich als Helfer im Kampf oder als Hemmnis erweisen wird? Die Vertiefung, von der am Anfang so viel die Rede war, ist ganz sicher nur bei einer bestimmten Zahl wirklich eingetreten. Die Verseuchungen haben im Gegenteil in allen Heeren eine erschreckende Ausdehnung angenommen. Aber vielleicht ist gerade dieses deutliche Zutagetreten des Übels auch wieder unsere Rettung, weil die Gefahr nun auch den Stumpfsten und Blindesten klar wird. So hat ein führender Mann in Deutschland erklärt: „Wir müssen umlernen, und wir haben umgelernt; wir müssen zu einer restlosen und radikalen Bekämpfung der Prostitution schreiten. Und wir müssen wieder Ehrfurcht vor der reinen Frau lernen".

Umzulernen gilt es allerdings auf allen Gebieten. Es braucht ein Zusammenstehen von Männern und Frauen, von Gelehrten und Laien. Vor allem muss aufgeräumt werden mit dem verhängnisvollen Irrtum, dass ein junger Mensch nicht geschlechtlich enthaltsam sein könne. Es muss auch aufgeräumt werden mit der verschiedenen Behandlung von Bruder und Schwester in der Familie, es muss in den Menschen das Verantwortungsgefühl gegenüber den Nachkommen geweckt werden; sie müssen zu innerer Reinheit und Selbstzucht erzogen werden.

Den Gefallenen und Gefährdeten muss eine viel tiefere, umfassendere Hilfe geboten werden, als es heute geschieht. Besonders ausgebildete soziale Arbeiterinnen müssten sich ihrer annehmen.

Arbeiterinnenfürsorge und Sozialreform müssten dazu beitragen, eine der Vorbedingungen der Prostitution, geistige und materielle Not des Mädchens aus dem Volke, aus der Welt zu schaffen.

Dass der Kampf gegen den Alkohol als eine der wichtigsten Forderungen auf dem Programm der Vortragenden steht, ist selbstverständlich.

Aber auch der Kampf gegen die vergiftete Literatur, gegen die schlechten Erzeugnisse der Kunst muss aufgenommen werden; auch der Kampf um einen bessern und reinern Geist in unserer Tagespresse.

Wie ungeheuer wichtig die Neuorientierung von innen her ist, so können wir doch auch der Neuordnung von aussen her, der Schaffung neuer Gesetzesbestimmungen nicht entbehren, und für diese Neuordnung ist die Mitarbeit der Frau und ihr Mitbestimmungsrecht unbedingt nötig.

Zu den Forderungen der Referentin gehören: Bestrafung jeder Prostitution; Syphilis des Mannes und perverse Anlagen sollen ein Grund zur Nichtigerklärung der Ehe sein. Eheverbot bei schwerer Syphilis und unheilbarer Tuberkulose, bei Epilepsie, Bluterkrankheit, Geisteskrankheit. Ärztliches Gesundheitsattest für Eheerlaubnis. Gesetzliche Aufhebung der ärztlichen Schweigepflicht bei Syphilis. Verschärfung der Strafbestimmungen bei Notzucht, Kastration, Kinderschändung. Bestrafung der widernatürlichen Unzucht. Gesetzliches Verbot des Rauchens von Jugendlichen und der Abgabe von Alkohol an solche. Bedingungslose Ausweisung ausländischer Dirnen. Unterbringung unverbesserlicher Prostituierter in geeignete Anstalten. Bestrafung des Ehebruches.

Aber auch über diesen einzelnen Postulaten muss wieder als wehendes Banner der Glaube an die Möglichkeit eines Sieges des Menschen über sich selbst und an einen Aufstieg der Menschheit stehen.

Dasselbe Banner müssen wir aufpflanzen, wenn wir an die Bekämpfung des Krieges gehen. Auch hier begegnen wir demselben Einwand: „Solang es Menschen gibt, wird es immer so sein, wird es immer Krieg geben". Und wenn man auf die Jahrhunderte und Jahrtausende der Geschichte zurückblickt, wäre man versucht, dem Einwand zuzustimmen. Aber neben diesen endlosen Kämpfen taucht auch eine nie zu unterdrückende Sehnsucht der Menschheit nach Frieden und Einigkeit auf. Sollte sie nur Illusion und Lüge sein? Und wenn wir den Ursachen des Krieges nachgehen und dabei entdecken, wie die Kriege fast immer nur von einigen Wenigen angezettelt werden und das Volk aus Mangel an geistiger Reife Gefolgschaft leistet, oft ohne die eigentlichen Kriegsgründe zu kennen, dürfen wir dann nicht auf eine Zeit hoffen, wo die Einzelkultur und die Völkerkultur so weit gediehen ist, dass es den Einzelnen und den Völkern unmöglich ist, gegenseitig in blutigen Kämpfen das Recht ihrer Sache zu beweisen? Dazu braucht es allerdings des sittlichen Reifens des Einzelnen und der Völker, eines Heranreifens zur grossen verstehenden Bruderliebe. Und wenn man von einem Reifen der Völker spricht, ist darin natürlich die Frau inbegriffen; denn sie wird künftig mithelfen müssen, auch hier neue Ordnungen zu schaffen, die die Kriege unmöglich machen. Zu diesen neuen Ordnungen gehört eine bessere Verteilung der Macht im Staate; die wichtigsten Entscheide dürfen nicht mehr in den Händen eines Einzelnen oder einiger Einzelnen ruhen; aber auch auf wirtschaftlichem Gebiet muss eine Neuordnung erfolgen; die Menschheit darf nicht mehr eingeteilt sein in Herren und Heloten.

Um diese neue Welt zu schaffen, müssen wir Frauen aber auch aus unserm Schlaf erwachen; die Frau muss wieder zum selbständigen ernsten Weibe werden und darf nicht im Weibchentypus der geputzten Modedame ihr Ideal sehen. Dieser wahre Weibtypus wird uns den Frieden bringen; denn das Weib, das seiner Natur treu ist, kann den Krieg nicht wollen, weil es die Bringerin und Hüterin des Lebens ist.

Wir leben in einer Zeit ungeheurer Geburtswehen. Ein Neues will hervorgehen aus dem furchtbaren Zusammenbruch der letzten drei Jahre, die in unserm Erleben nicht drei Jahre, sondern ein Jahrhundert bedeuten. Diesem Neuen können wir das Gepräge geben. Tun wir es als reife Frauen!

Um zur vollen Reife zu gelangen, müssen wir aber auch unsere politische Hörigkeit abschütteln, denn sie ist mit Schuld an unserm Versagen und unserer Verkümmerung. Die Frau muss heranreifen zu einem neuen, stolzen, selbständigen Frauentypus; der Mann aber muss heranreifen zur Anerkennung und Würdigung dieses Typus.

So klang auch dieser Vortrag wieder aus in der einen Forderung: Mehr Ehrfurcht vor der Frau, mehr Erfurcht vor dem Menschen! Und es wird niemand heimgegangen sein ohne den Eindruck, dass dies die Losung der Losungen ist für diesen Kampf wie für jeden Kampf um ein besseres Menschentum.

C. R.

Unterbringung notleidender und erholungsbedürftiger Schweizer Kinder.

Die lange Dauer des Krieges, die erschwerte Nahrungsmittel- und Kohlenzufuhr und die Verteuerung der Lebenshaltung haben in weiten Kreisen unserer Bevölkerung eine schwere und drückende Notlage geschaffen. Der kommende Winter wird sie voraussichtlich noch vergrössern, und Tausende von Familien, die in ruhiger Friedenszeit ihr gutes Auskommen hatten, sehen ihm mit grosser Sorge entgegen. Unter der drohenden Not, dem Hunger und der Kälte leiden vor allem die Kinder. Sie werden durch Unterernährung in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung geschädigt und für Skrophulose, Tuberkulose und andere Krankheiten empfänglicher gemacht.

Unter diesen Umständen hat sich das unterzeichnete Komitee die Aufgabe gestellt, im Einverständnis mit den zuständigen Organen der Bundesverwaltung und unter Mitwirkung gemeinnütziger Vereinigungen eine Hilfeleistung für unsere inländische Jugend in der Weise zu organisieren, dass kränkliche Kinder in Sanatorien und Versorgungsheimen untergebracht und Kinder solcher Familien, deren Lage besonders schwer ist, für einige Zeit (etwa 4—6 Wochen) von bessergestellten Haushaltungen zu Gaste geladen werden. Auf diese Weise hofft es, manchen Eltern einen Teil der Sorge um ihre Kinder wenigstens für kurze Zeit abnehmen und den Kindern selbst durch bessere und reichlichere Kost eine Wohltat erweisen zu können. Das Komitee richtet darum an die Öffentlichkeit die herzliche Bitte, ihm dabei behilflich zu sein und ihm Freiplätze für solche Kinder zur Verfügung zu stellen. Alle Wünsche betreffend Geschlecht, Alter, Konfession und Zeit des Aufenthaltes des Kindes sollen nach Möglichkeit berücksichtigt werden, und es wird für die Beschaffung der nötigen Lebensmittelmarken Sorge getragen werden. Zu zeitweiliger Unterbringung kränklicher Kinder in geeigneten Anstalten sind dem Komitee in dankenswerter Weise Geldmittel in Aussicht gestellt worden; es nimmt zu diesem Zwecke gerne weitere Gaben entgegen.

Die aussergewöhnliche Zeit erfordert auch aussergewöhnliche Tat. Die Ernährungssorgen erfassen weitere Kreise als diejenigen, welche Notunterstützung geniessen. Es gilt auch gerade jenen zu helfen, die sonst fremde Hilfe nicht in Anspruch nehmen, und die nur um ihrer Kinder willen sich jetzt dazu entschliessen. Das ganze Werk soll deshalb ein Werk freudiger Nächstenliebe und schweizerischer Solidarität sein. Mit Freuden soll gegeben werden, damit mit Freuden angenommen werden kann. Das Komitee zweifelt nicht daran, dass sein Unternehmen auf fruchtbaren Boden fallen wird, gilt es doch, die kommende Generation vor Mangel und Verkümmerung zu bewahren, und notleidenden Kindern als willkommenen Gästen Kräftigung und wohltuende Fürsorge angedeihen zu lassen.

Komitee für Unterbringung notleidender und erholungsbedürftiger Schweizer Kinder:

Dr. phil. Hanns Bächtold, Nonnenweg 18, Basel, Präsident. Frau Dr. med. Cornaz-Wyler, Lausanne. Léon Genoud, Direktor des Industriemuseums, Freiburg. J. Graf Direktor der staatlichen Jugendschutzkommission, Genf. Frau Ch. Gutzwiller, Präsidentin des Schweiz. Katholischen Frauenbundes, Basel. H. Hiestand, Vorsteher des Kinderfürsorgeamtes, Zürich 6. Dr. Paul Linder, Rechtsanwalt, Basel. G. Mariani, Schulinspektor, Locarno. Dr. med. Pestalozzi-Pfyffer, Präsident des Schweiz. Katholischen Volksvereins, Zug. Frau Pfarrer A. Schmuziger, Präsidentin des Verbandes deutsch-schweizerischer Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit, Aarau. Dr. med.